

In Riemenschneiders Fußstapfen

Besuch im Atelier von Lothar Bühner / Für den Rhöner Künstler ist Meister Til noch immer das große Vorbild



Lothar Bühner vor einer Weihnachtskrippe aus Lindenholz mit versetzbaren Figuren

Foto: Fremdenverkehrsverband Franken – Crossa –

Ist die Kunst Tilman Riemenschneiders, des Bildschnitzers von Würzburg, heute noch konkret nachvollziehbar? Wie steht es in einer weitgehend säkularisierten Gegenwart mit der Fähigkeit empfindenden Einfühlens in die religiösen Themen, die der jüngste der drei großen Plastiker der Spätgotik gestaltet hat? Antworten muß man wohl im einzigen Verbreitungsgebiet der riemenschneiderischen Schnitzaltäre, Grabmäler und Kathedralskulpturen suchen. In Franken zwischen Rhön und Tauber, Aschaffenburg und Bamberg. Eine haben wir in Bad Neustadt an der Saale gefunden.

Dort arbeitet *Lothar Bühner*, ein Bildhauer aus dem Rhöner Holzschnitzdorf Sandberg, Jahrgang 1932, als freischaffender Künstler. *"Riemenschneider"*, sagt er, *"bleibt für mich immer ein Vorbild, ein kaum erreichbares Ideal. Ich weiß, wie schwer es ist, nach- und mitzuerleben, was Meister Til erlebte, als er seine Heiligen- und Ritterfiguren schuf."*

Riemenschneider, um 1460 in Heiligenstadt/Eichsfeld geboren und 1531 in Würzburg gestorben, schuf Gestalten aus Holz und Stein im Einklang mit dem auf Verinnerlichung angelegten Menschenbild der Spätgotik. Feingliedrige Figuren mit über-

zarten Händen und Gebärden, in denen sich seelische Bewegungen, zumeist auch ein Anflug von Melancholie und Vergeblichkeit manifestieren. Ricarda Huch, die bedeutende Lyrikerin, Erzählerin und Historikerin, schrieb 1931 zu Riemenschneiders 400. Geburtstag: *"Unter der Hand eines Meisters fangen Holz und Steine zu tönen an wie Rauschen von Wäldern, wie Dröhnen der Orgel, wie verstohlenes Schluchzen. Neben der Schönheit des Sichtbaren strömt etwas Hörbares, eine Musik von den unsichtbaren Dingen, die allein wahr und ewig sind."*

In Lothar Bühners Atelier hängt über einer großen Weihnachtsskrippe das großformatige Foto einer seiner vielen Skulpturen. Hier ist es eine Frauengestalt. Ihr vielfach gekräuseltes Haarkleid läßt Brust, Knie und Füße frei. Der leicht erotische Touch steht zu den sich faltenden Händen in einem spannungsvollen Kontrast. Kenner des Riemenschneider-Oeuvres haben keine Mühe, die Schnitzarbeit dem Bildprogramm des Magdalenenaltars in der Pfarrkirche von Münnerstadt (Landkreis Bad Kissingen) zuzuordnen. Dies ist der früheste für Riemenschneider urkundlich gesicherte Altar, 1490 bis 1492 entstanden. Seine auf verschiedene Sammlungen verstreute Ausstattung hat sich fast vollständig überliefert, so daß eine Gesamtrekonstruktion als Ersatz für das 1945 verbrannte Original möglich wurde. Sie erfolgte im Rahmen eines vierjährigen Forschungsprojektes der Skulpturengalerie der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz (Berlin) zum Frühwerk Riemenschneiders und war 1981 abgeschlossen. Wesentliche Teile in Berlin und München waren jedoch nicht mehr transportfähig, so daß Kopien angefertigt werden mußten.

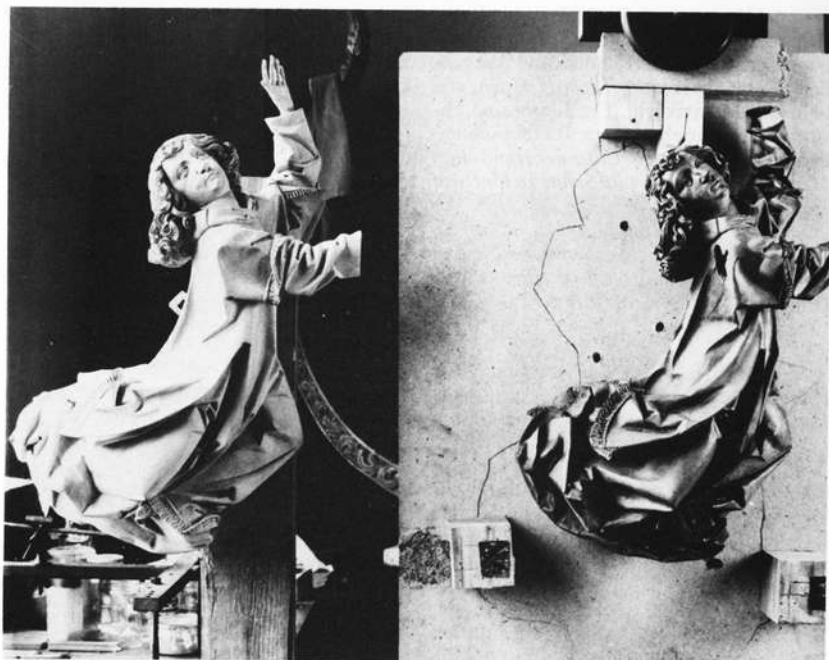
Der Auftrag ging an Lothar Bühner. Wesentliches, das galt zunächst für das Mittelstück des Altarschreins mit der Zentralfigur der bekehrten Sünderin Maria Magdalena, die in ihrer tagtäglich sich erigenden Verzückung von drei Engelpaaren in Himmelsphären emporgetragen wird. Zwei Jahre (1976–77) benötigte

Bühner für die Riemenschneider-Nachgestaltung im Bayerischen Nationalmuseum. Bis auf die letzte feine Kräuselung im Haarkleid der Heiligen stimmte jedes Detail. 1978 arbeitete der Künstler in Berlin an der Gruppe der vier Evangelisten für die Predella des Altarschreins. Anfängliche Bedenken der Kunsthistoriker gegen den Plan, Lücken im Altar durch Kopien von Originalen aus Museumsbeständen zu schließen, erledigten sich angesichts der hohen Qualität der Nachschöpfungen von selbst. Auch für die skeptischen Betrachter gab es keinen Bruch im Gesamteindruck.



Lothar Bühner bei der Arbeit an der Kopie der Maria Magdalena. Dahinter das Original von Til Riemenschneider
Foto: privat

Seine angeborene Bescheidenheit verbietet es Bühner, sich als Nacherbe des volkstümlichen Bildschnitzers von Würzburg zu fühlen. Aber *"im Sinne Riemenschneiders"* zu schaffen und sich ihn als Vorbild zu nehmen, das müsse doch wohl erlaubt sein. *"Wenn die innere Einstellung fehlt, braucht man damit erst gar nicht anzufangen,"* resümiert der Bildhauer aus Bad Neustadt, den drei Eigenschaften über fast



Einer der Engel zum Münnerstädter Magdalenenaltar. Links die Kopie von Lothar Bühner, rechts das Original von Til Riemenschneider
Foto: privat

fünf Jahrhunderte hinweg mit Meister Til verbinden: Wie jener arbeitet er außerordentlich schnell, bevorzugt er – von Haus auf christlich erzogen – "fromme" Themen im ursprünglichen Sinn des Wortes und beschränkt er sich in seinem künstlerischen Aktionsradius weitgehend auf Mainfranken.

Apropos, schnell arbeiten. Wir haben in Bühners Atelier rund 150 verschiedene Schnitzseisen gezählt, sogenannte Stechbeitel. Der Künstler handhabt sie so flott und so dynamisch, daß ihm notfalls auch eine Fotografie genügt, um eine heilige Elisabeth von Thüringen zu schnitzen. Eine besondere Beziehung aber hat er zur Weihnachtskrippe. Das mag damit zusammenhängen, daß er als Sohn der Rhön in Frankens traditioneller Krippenlandschaft aufgewachsen ist, wo die Themen der weitverbreiteten Schnitzkunst schon seit jeh-

durch eine bis heute gültige, tiefe Volksfrömmigkeit vorgegeben waren.

Wann immer es Zeit und Auftragslage erlauben, wird man Lothar Bühner bei der Arbeit an einer neuen Krippe finden. Er kann sich Weihnachten ohne ein solches Zeichen der Christgeburt nicht denken. Inzwischen sind unter seinen Händen zehn prachtvolle Szenerien entstanden, von denen sich der Schöpfer immer nur schwer trennen konnte. Wen wollte es wundern, daß auch da manche Figuren und Details riemenschneiderische Züge tragen? Bühners Großkrippen sind kein Spielzeug, wie es vielleicht einmal im Jahr hervorgeholt wird, sondern Zeichen und Spiegelbilder des Glaubens. Als Kunstwerke haben sie ihren Preis.

Crossa – Fremdenverkehrsverband Franken e.V., Postfach 269, 8500 Nürnberg 81

Museum der Deutschen Spielzeugindustrie im Coburger Land

Ein Gegenstück zum großen deutschen Spielwarenmuseum in Sonneberg jenseits der Grenze zur DDR gibt es schon bald auch auf westlicher Seite entlang der Spielzeugstraße, die sich von der Rhön durch Thüringen und Oberfranken bis ins Erzgebirge hinzieht. In Neustadt bei Coburg, das nur etwa viereinhalb Kilometer vom alten Weltspielwarenzentrum "drüben" entfernt liegt, wird spätestens Ostern 1988 das "Museum der deutschen Spielzeugindustrie" vollständig zu besichtigen sein.

Träger des Museums bleibt der 1929 gegründete Heimat- und Museumsverein, der schon seinerzeit eine repräsentative Technik- und Lehrschau ins Auge gefaßt hatte. Dahinter stand die Absicht, den von der Weltwirtschaftskrise besonders hart betroffenen Herstellerbetrieben und Heimarbeiterfamilien neue Absatzmöglichkeiten zu erschließen, so Joachim Sauer, Vorsitzender des Museumsvereins. Da das eigentliche "Industriemuseum" jedoch nur aus einem einzigen Raum bestand, war es undenkbar, die Herstellungsverfahren der Bossierer, Drücker, Gießer, Präger, Stanzer und Drechsler zu veranschaulichen.

Hinter diesen Berufsbezeichnungen verbirgt sich ein wesentlicher Teil jener Entwicklung, die Neustadt zur "Bayerischen Puppenstadt" werden ließ. *Bossierer* nannten sich die Leute, die beginnend im 18. Jahrhundert – Puppen freihändig aus weicher Teigmasse formten. *Drücker* verwendeten zur Verarbeitung ihrer Masse bereits Schwefelformen als Vorstufe moderner Massenfabrikation. Eine grundlegende Verbesserung brachte dann 1894 das Papiermaché-Gießverfahren; am vorläufigen Ende dieser Entwicklung steht das sogenannte Plastik-Spritzverfahren mit Automaten.

Doch mit der Fertigung der Puppenkörper aus so unterschiedlichen Materialien war es ja niemals getan. Bis etwa 1950 noch



Zu den vielen "lebenden Werkstätten" gehört beispielsweise eine Teddybär-Stopferei, auf unserem Bild vorgeführt vom Vorsitzenden des Trägervereins, Joachim Sauer (rechts) und Kustos Erich Leistner. Foto: Crossa – Fremdenverkehrsverband Franken e.V.

wurden auf dem Stellenmarkt der "Neustädter Zeitung" beispielsweise *Täuflingsmacher* und *Kopfmaler*, *Arm- und Beinanstreicher*, *Augeneinsetzer* und *Wimpernmacher* und *Tierstopfer* gesucht, aber auch unverdächtigere Fachkräfte wie etwa *Puppenschuh- und -hutmacher*, *Kleidernäherinnen* und *Packer*. Die weitgehend auf Teil- und Heimarbeit angewiesene Neustädter Spielwarenindustrie stellte sich schon immer als ein höchst differenziertes Gebilde dar. Doch neben Puppen, Teddybären, Osterhasen, Stoff- und Plüschtieren